

Kommentar : die Einsamkeit des gesunden Boxers

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einsamkeit des gesunden Boxers

Zwei Boxer der Weltklasse bereiten sich auf einen entscheidenden Kampf vor. Sie scheuen weder Härte, noch Kosten. Umsorgt von Trainern, Managern, Ärzten, Köchen, Sparringpartnern, Pressesprechern, Psychologen und Bewachern fordern sie sich in aufwendigen Ausbildungslagern täglich Höchstleistungen ab.

Wie ein Blitz schlägt da die Meldung ein, der Gegner sei erkrankt. Erst war es nur ein Gerücht, jetzt weiss es die ganze Welt: seine Krankheit ist schwer. Alle Anstrengungen werden unternommen, um den Patienten rasch wieder gesund und kampfkraftig zu machen. Ob, wann und wie er wieder in den Ring zurückkehren wird, ist ungewiss. Im Hintergrund melden schon andere Boxer ihr Interesse an, zum Match zugelassen zu werden.

Ratlosigkeit im Lager des gesunden Boxers

Wie soll man da reagieren? Der gesunde Boxer hatte die Absicht, die abgewetzten alten Boxhandschuhe durch moderne zu ersetzen. Soll er es jetzt bleiben lassen? Soll er aufhören zu trainieren? Kann er sich endlich einmal der dolce vita mit Essen, Trinken und Frauen hingeben? Soll er über den unerwarteten «Sieg» lachen und Fett ansetzen?

Wir wollen das Bild nicht zu Tode reiten. Der gesunde Boxer, das sind wir. Die Sowjetarmee ist schwer krank, aber sie ist nicht tot. Sie unternimmt alle Anstrengungen zur Gesundung. Die ehemaligen WAPA-Armeen sind verunsichert und haben den Schritt in ein neues Zeitalter noch nicht vollzogen. Aber sie suchen eifrig nach neuen Lösungen. Die NATO-Streitkräfte stecken mitten in Sinn-, Doktrin-, Budget- und Reorganisationskrisen. Wohin man in Europa blickt: die Kampfkraft der Streitkräfte sinkt. Die Arsenale sind da, die Wehrtechnik steht keineswegs still. Es wird geforscht, entwickelt und produziert. Instabilität und Ungewissheit wachsen.

Den Medientross stets an den Fersen eilen die Diplomaten von Konferenz zu Konferenz und formulieren Charten, Waffenstillstandsabkommen, Abrüstungsvereinbarungen. Fast täglich berichten sie von ihren Erfolgen und historischen Durchbrüchen. Derweil wird weiter geschossen, werden innerstaatliche Grenzen verschoben, schwellen die Flüchtlingsströme an. Nonproliferationsabkommen werden schwer verletzt, Abrüstungsvereinbarungen sind schon vor ihrer Ratifikation überholt.

Der gesunde Boxer ist einsam. Unsere Streitkräfte sind gesund. Sie tun, was alle tun sollten. Sie drohen nicht, sie schaden nicht, sie sind als Miliz gar nicht im Dienst – aber sie trainieren in angemessener Masse, sie erneuern bei Bedarf die Kampfausrüstung und die Bauten. Sie helfen andern, wo man sie brauchen kann.

Aber die Verwirrung ist nicht zu verkennen. Verkürzung der Dienstzeiten, Abschnürung der Budgets, Reduktion der Waffenplätze werden verlangt.

Die militärische Welt hat sich tatsächlich verändert. Sie wird auch bei Gesundung der Patienten nicht wieder die alte. Umstellung tut not.

Schutz der Bevölkerung vor neuer Gewalt

Wer schützt unser Volk, wenn in einer andern Region ein B-Krieg ausbricht? Und wie? Wer schützt unser Volk bei

einem ungewollten Einsatz von Nuklearwaffen, etwa im chaotischen Zerfall der Sowjetunion? Wer schützt unser Volk gegen gewalttätige Massenimmigration? Und wie? Wer schützt unser Volk gegen gewalttätige Auseinandersetzungen verfeindeter Volksgruppen, die mit der Völkerwanderung in unser Land kamen? Und wie? Wer hilft, den Frieden zu bewahren, dort wo die Parteien den Frieden wollen, aber fremde Schiedsrichter, trennende Truppen, Überwacher brauchen? Wer hilft bei der Durchsetzung von Abrüstungsvereinbarungen? Wer schützt unser Volk gegen Terrorismus und internationales Grossverbrechen, wenn die Polizeikräfte überfordert sind?

Die Armee weiss, was man von ihr erwartet, wenn wir in einem traditionellen Krieg am Boden und in der Luft angegriffen werden. Sie muss auch wissen, was man von ihr im eigenen Land gegen neue Gefahren verlangt. Sie soll trainieren können, ohne dass desorientierte Ideologen die Übungsanlagen von innovativen und verantwortungsbewussten Kommandanten in den Medien angreifen.

Konzeptentwurf mit Mängeln

Aber auch die Armee muss umdenken. Wenn Einsatzkonzepte vorgelegt werden, die neben richtigen Ideen ein gestriges Kriegsbild mit vorgestrigem operativen Denken verbinden, dann ist sie auf dem falschen Weg. Der an der Pressekonferenz vom 3. September präsentierte Entwurf ist, wie man aus dem EMD hört, erst ein Rohentwurf und die Korrekturarbeiten sind im Gang. Sie sind nötig.

Ausgehen ist von möglichen Feinden, ihren objektiven materiellen, räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten und ihrer Kampfdoktrin. Die Vorstellung, dort zu kämpfen, wo man niemandem schadet oder die Maginot/Irak-Träume von starken Infanterie/Artilleriesperren an der Grenze werden rasch einem modernen Denken in operativen Räumen weichen. Die Schweiz ist so klein, dass sie ab erstem Schuss in der ganzen Tiefe in Kämpfe einbezogen wird. Raketen und Luftwaffen zerstören zivile wie militärische Schlüsselziele in der ganzen Tiefe. Sie schlagen Penetrationskorridore in die Landschaft und die Dispositive. Operative Luftlandungen kümmern sich keinen Deut um starkes Gelände an der Grenze. Die längst überholte Vorstellung der Gegenschlagsräume darf nun nicht mit neuem Namen in die dynamische Raumverteidigung hineingeschmuggelt werden. Was durch die Infanteriestützpunkte durchdringt, sind Aufklärungsverbände und Vorausabteilungen, aber nicht die Ziele unserer kostbaren Panzertruppen. Die Entscheidung fällt an den Schwachpunkten des Angreifers. Die international akzeptierte operative Lehre weiss das schon seit über fünf Jahren. Zurückerobern von verlorenem Gelände? Foch würde sich freuen. Die Definition operativer Ziele hat die Beschränkung auf das Gelände schon lange überwunden. Die Einsatzdoktrin unserer Luftwaffe, wie sie jüngst in der Tagespresse in gut verständlicher und überzeugender Art vom Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen formuliert wurde, verdient Aufnahme in das Dokument. Wir haben gute und zwingende Argumente für das neue Kampfflugzeug.

Das Offizierskorps erwartet mit Interesse neue Entwürfe, die in die Zukunft weisen.

